Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 32 (1927-1928)
Heft: 8

Artikel: Wandlungen in der Pädagogik
Autor: L. W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312148

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Januar 1928 No 8 XXXII. JAHRGANG

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet

*ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * INSERATE: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. * Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * Adresse für die REDAKTION: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Olga Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Marg. Nötiger, Aarau; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.*

Inhalt der Nummer 8: Wandlungen in der Pädagogik. — Der Schulkinematograph. — † Frau Rosa Gygax-Trachsel. — † Frl. Rosa Gygax. — Kunsthistorische Studienfahrten im Sommerhalbjahr 1928. — Mitteilungen und Nachrichten. — Inserate.

Wandlungen in der Pädagogik.

So möchte man das Kapitel: «Fr. W. Förster und die impressionistische, expressionistische und nachexpressionistische Pädagogik», von Richard Doell, in dem im Rotapfelverlag in Zürich erschienenen Buche «Fr. W. Förster und die wirkliche Welt» überschreiben.

Wir wollen es vorläufig dahingestellt sein lassen, welche Schlüsse die einzelnen Kapitel ziehen in Hinsicht auf die Bedeutung Försters, so interessant und wertvoll diese Zusammenfassung der Resultate auch wäre.

Wir möchten das erste Kapitel heute vielmehr würdigen als eine Orientierung über die verschiedenen Strömungen der Pädagogik unseres Jahrhunderts. Denn es scheint uns im Schulberuf Stehenden der Beachtung und des Dankes wert, wenn uns jemand sagt, warum wir so rastlos von einer Reform zur andern gedrängt werden, und worin das Wesen der verschiedenen Strömungen besteht.

Richard Doell zeigt, dass, wie in der Kunst, so auch in der Pädagogik, eine impressionistische, eine expressionistische und eine in den Anfängen stehende Epoche der «Neuen Sachlichkeit» zu unterscheiden sei.

Die impressionistische Epoche hat uns eine rein intellektuelle Kultur gebracht und eine erschreckende Veräusserlichung des menschlichen Fühlens und Wollens auf allen Gebieten bewirkt.

In demselben Masse, wie die moderne Technik ihren erstaunlichen Siegeszug beschleunigte und das wirtschaftliche Leben sich zu hoher Blüte entfaltete, verflachten die Seelen und steigerte sich das Verlangen nach immer raffinierterer Bedienung der materiellen Bedürfnisse.

Der impressionistische Mensch lebt von der Konjunktur auf religiösem und auf ethischem Gebiete, in der Politik wie in der Wirtschaft. Parteidoktrinarismus,

konfessionelle Engherzigkeit und nationaler Dünkel nehmen immer krassere Formen an und machen jede wahre Volksgemeinschaft im Kampf um höhere Güter unmöglich. Dem impressionistischen Menschen fehlt die machtvolle Gesamtanschauung des Lebens, die im Jenseitigen wurzelt und in der alle Realitäten des Daseins verwachsen sind.[1]

Fragt man nach den tieferen Ursachen dieser Entwicklung, so muss zunächst festgestellt werden, dass dem Zeitalter des Massenlebens und der kollektiven Organisation, der Maßstab für den Eigenwert des Menschen völlig verloren gegangen war, dem Menschen kam nur noch der Wert eines Rädchens im grossen Getriebe zu.[2]

Es konnte aber nicht ausbleiben, dass dem Menschen dieses Nur-noch-Nummer-sein schmerzlich zum Bewusstsein kam, als krankhafter Zustand, aus dem er sich dadurch herauszuarbeiten suchte, dass er sich selbst wieder entdeckte und sich selbst zum Mittelpunkt der Welt machte. Dabei löste er aber auch die Tradition religiöser Verbundenheit, die in früheren Zeiten das Individuum in Schranken gehalten hatte.[3]

Damit ging aber all sein Denken im Irdischen und Sichtbaren auf. «Wissen ist Macht» war die Parole, ob darüber auch die Seele darben musste.

Dies war der Geist der Epoche, die in den Erfolgen der Wissenschaft und Technik die höchsten Triumphe feierte.

Und die Pädagogik folgte dem Zuge der Zeit und stellte sich als Ziel: Den jungen Menschen brauchbar für das Leben, tüchtig für den Beruf zu machen. Daher die Anhäufung von Wissensstoffen, die strengen Prüfungsordnungen. Bildung ist nicht mehr ein Prozess, der keinen Abschluss kennt, ein ewiges Werden und Wandeln der Seele; Bildung ist Besitz, eine Art Kapital. So angesehen, ist die Idee der «allgemeinen Bildung» eine der schlimmsten Erfindungen der Bildungsindustrie. Sie reisst die Menschen auseinander in Gebildete und Ungebildete, in «Bildungskapitalisten» und in «Bildungsproletarier».

Der äusserlichen Auffassung vom Wesen des Menschen entsprach die grobmechanische Disziplin der Schule. Jener Katheder-Despotismus, der das Individuum blind unterwarf, und jede persönliche, auf Verantwortlichkeitsgefühl und vertiefte sittliche Einsicht gegründete Willensentscheidung ausschliesst, hat den modernen Anarchismus verschuldet mit seiner einseitigen Überspannung des Freiheitsgedankens und den verhängnisvollen Irrtum grossgezogen, dass Autorität und Freiheit, Disziplin und Menschenwürde unversöhnliche Widersprüche seien. Statt sich auf selbstverständliche Notwendigkeiten zu beschränken und die eigenen disziplinierenden Kräfte des Gehorchenden zu wecken, hat die Schulautokratie ihre Ordnungsfunktionen übertrieben und damit eine unnatürliche Starrheit des Verkehrs mit dem Zögling herbeigeführt. Die Drilldisziplin mit ihren mannigfachen Schrecken und Strafen hat das Autoritätsprinzip schwer kompromittiert und um seine erzieherische Kraft gebracht. Repression erzeugt Opposition.[4]

Dann kam die Zeit, da man erkannte, dass die vielgepriesenen Errungenschaften der Kultur den Menschen weder besser noch glücklicher zu machen vermögen, die Wahrheit des Wortes: «Was hülfe es dem Menschen, wenn er

---

[1] Seite 30. [2] Seite 31. [3] Seite 33. [4] Seite 34.

die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele» ging der rastlos nach «Glücksgütern» jagenden Menschheit wieder auf. Deshalb suchten vorab die Jungen auf neuen Pfaden zu einem beglückenderen Lebensgefühl zu gelangen. Die expressionistische Epoche bereitete sich vor.

[1] Expressionismus als Ausdruck eines neuen Lebensgefühls bedeutet Ringen um das Wesentliche, Empörung wider die innere Unwahrhaftigkeit des Intellektualismus, seelisches Einssein mit den Ewigkeitsgesetzen, Gestaltung des Lebens von innen heraus, radikale Abkehr von dem imperialistischen Machtgedanken, Rückkehr ins Uranfängliche der seelischen Zustände, zur primitiven Menschlichkeit. Der Expressionismus fordert das Selbstbestimmnngsrecht des Menschen, die Diktatur der Persönlichkeit.

Diesem Ideal des Expressionismus wandten sich Kunst und Pädagogik alsbald in geradezu revolutionärer Weise zu. Die Pädagogik erklärte ihre Abwendung vom Impressionismus in folgender Weise:[2] «Wir wollen uns nicht länger erziehen lassen für Staatssysteme und Gedanken, die den Menschen gering achten lehren, wir wollen nicht arbeiten lernen für Mächte, die den Menschen unterdrücken, wir wollen nicht länger Jugend lehren und erziehen zu Pflichten, die sie nicht selbst will. Wir wollen uns erst selbst bilden und wir wollen Menschen frei sich bilden lassen. Wir glauben, dass jeder Mensch gut ist, und sei es tief, tief unten in seiner Seele. Die expressionistische Pädagogik bejaht das Kind so wie es ist, mit all seinen Fehlern und Untugenden, mit allen durch die Geburt in dasselbe hineingestellten Seltsamkeiten.

Wir wollen das Kind von Grund auf ernst nehmen, bitter ernst. Jede Äusserung, jeder Willen, jedes Gefühl des Kindes soll uns heilig sein. Wir wollen uns um sie mühen und sollten uns selbst die Kinder von uns stossen, weil sie von jeher gewohnt sind, nicht ernst genommen zu werden. Die expressionistische Pädagogik anerkennt keine Unterschiede der intellektuellen Begabung oder der sittlichen Reinheit, sondern nur die einfache Tatsache *Mensch*. Der neue Erzieher bewertet das Kind nicht nach den einseitigen Ergebnissen einer Intelligenzprüfung, er strebt vielmehr nach der Kraft der drei Weisen aus dem Morgenlande, denen immer noch etwas fehlt an ihrer Wissenschaft und die endlich nach Suchen und Mühen ein neugebornes Kind finden und das Kind im Kinde anbeten ...»

[3] Max Trepp gibt der neuen Schule die Richtung, indem er die Fragen stellt: «Schule, ist dein Weg ein Weg zu Gott? Führt dein Rechnen zum letzten Gesetz der Himmel oder zum Handel, Feilschen und Betrug des Kaufmanns? Führt deine Geschichte zur Erkenntnis des Göttlichen im Kinde oder zur Erfüllung deiner Bildung? Führt deine Sprachwissenschaft zum Bruder oder zum Abiturium? Führt deine Technik zum Dienst am Menschen oder zum Mord am Menschen? Führt deine Religion zur Anerkennung bestehenden Lebens oder zum unerschrockenen Bekenntnis deines Wesens?»

[4] Die Persönlichkeit des expressionistischen Lehrers wird mit den verheissungsvollen Worten charakterisiert: «Der expressionistische Lehrer ist nichts weniger als Schulmeister; ihn verbindet nichts mehr mit dem nur allzubekannten unausstehlichen Besserwisser, dem ewig unzufriedenen Nörgler, dem Fehleranstreicher; er ist wieder alles in einem: Priester und Vater, Führer, Freund

---

[1] Seite 38. [2] Seite 39. [3] Seite 40 oben. [4] Seite 44.

und Gefährte. Zu ihm geht alles Vertrauen, und aus diesem Vertrauen heraus erschliessen sich nun die Seelen und bilden sich. Er hat sich freiwillig aller Attribute der Obrigkeit entkleidet und den Stock und alles, was sein war, abgelegt.»

Die Schule wird zur Schulgemeinschaft. Wie diese wirkt, wird an zwei Beispielen gezeigt. Aber gerade an diesen Beispielen ist zu erkennen, dass der expressionistische Erziehungsgrundsatz: «Ziel und Weg seiner Entwicklung trägt jeder Mensch in sich selbst» deswegen nicht vollgültig zur Auswirkung kommen kann, weil — wie Förster und übrigens schon Pestalozzi in ähnlichem Sinn sagt — der Mensch innerhalb seiner konkreten weltlichen Verpflichtungen bleibt und bleiben muss, oder, wie es Pestalozzi ausdrückt: «Darum muss der Mensch, der Veränderliche, sich dem Unabänderlichen anpassen und für die ihm am wahrscheinlichsten bestimmte Lebens- und Arbeitssphäre erzogen werden.»

[1] Nimmermehr wird der kreatürliche Mensch den höchsten Sinn des Weltgeschehens in seiner ganzen Universalität begreifen können, wenn man ihn nur befreit und auf sich selbst stellt. Denn im Leben sind Gesundes und Krankes, Starkes und Schwaches, Tapferes und Feiges eng beieinander. Wer den Menschen von dem unwürdigen Zwange alter Ordnungen erlöst, ohne ihn neuen, höheren Gesetzen zu unterstellen, der überantwortet ihn der Willkür seiner Launen und Leidenschaften, der Gewaltherrschaft seiner Triebe und Impulse. Unfrei ist der also befreite Mensch, unentschieden und verschwommen ist sein Wollen zur sittlichen Tat.

[2] Nicht der Zwang der Verhältnisse, sondern die Unfreiheit der eigenen Natur muss überwunden werden. Wo die Tyrannei der Selbstsucht mit ihrer sinnlichen Unruhe, ihren Illusionen und krankhaften Einfällen gestürzt ist, wo Demut und Ehrfurcht übertriebenes Selbstbewusstsein dämpfen, da ist die Bahn frei für den neuen Menschen, für die neue Liebe, für «eine gütige Menschheit reinen Geistes».

Die expressionistische Schule ist in der Gefahr, blossen Gemeinschaftsrausch mit echt sozialer Gesinnung zu verwechseln. Wahre Gemeinschaft kann nur da entstehen, wo die tragenden sozialen Kräfte von den Regungen des brutalen Eigenwillens gereinigt sind. «Ohne das feine Gewissen der Liebe und ohne die daraus entspringende allseitige Disziplin des Gerechtigkeitssinnes ist alle soziale Organisation nur ein Zusammenrotten, aber keine soziale Kultur.» (Förster.) Darum kann die Zukunft in der expressionistischen Schule noch nicht das volle Heil erblicken: nicht die volle Freiheit, auch nicht Gemeinschaft ohne Leitung und Bindung durch Höheres und an Höheres können den Menschen zur Persönlichkeit, zum Charakter machen.

«Statt sich selbst zum Maßstab aller Werte zu machen und demgemäss alles zu verwerfen, was er nicht auf die Formeln seines eigenen Denkens und Erfahrens bringen kann, muss er vielmehr lernen, an seiner eigenen Urteilsreife fundamental zu zweifeln, muss sich selbst ganz vergessen, sich ganz an ein überlegenes Denken und Schauen verlieren, um dann von dort aus sich selbst und das Leben ganz neu zu beurteilen.»

«Eine Pädagogik, die alle sittlich-religiösen Traditionen als individuelle Hypothesen ausgibt und es jedem Beliebigen überlässt, aus Gutem und Bösem

[1] Seite 52. [2] Seite 53.

Wahrem und Falschem sich seine eigene Ethik zu konstruieren, führt früher oder später zur geistigen Anarchie», sagt Förster.

Auf Grund der Lehren, welche die Welt aus den Mängeln der impressionistischen, wie aus denen der expressionistischen Pädagogik ziehen muss, wird sich «Die Wiederentdeckung der Grenze» (Titel eines Buches von Zeidler) vollziehen und die Erziehung der «Neuen Sachlichkeit» wird durch eine höhere Einigung der entgegengesetzten Kulturprinzipien neuere, gehaltvollere Lebensformen schaffen.

Freiheit und Gesetz, Gelöstheit und Bindung gehören unzertrennlich zueinander, als die beiden Seiten eines und desselben körperlichen Wesens, das eine nicht ohne das andere denkbar. Sinn und Ziel alles Daseins ist, einen Ausgeglichenheitszustand zwischen beiden Polen zu schaffen. Galten dem impressionistischen wie dem expressionistischen Erzieher Gehorsam und Freiheit als unversöhnliche Gegensätze, so vertritt Zeidler demgegenüber die Auffassung, dass grosszügige Charakterbildung nur durch gleichberechtigtes Zusammenwirken beider Faktoren möglich ist.

Wir haben uns erlaubt, hier diejenigen Stellen aus dem eingangs erwähnten Kapitel herauszuschälen, welche die Wandlungen auf pädagogischem Gebiet beleuchten und die ebenso Ausblick in die Zukunft gewähren.

So sehr der Übergang von einem Bildungsideal zum andern beunruhigt und uns Mühe bereitet, so sehen wir doch, dass diese Wandlungen zugleich die Stufen bilden, auf denen sich die Höherentwicklung der Pädagogik unter Opfern und Schmerzen vollzieht. Wenn uns «verständnisvolle» Hüter der Schule glauben machen wollen, dieses tätige Miterleben der Wandlungen der Pädagogik sei unnützer Kraftverbrauch, so geht aus diesem geschichtlichen Rückblick hervor, dass es in ebenso grossem Masse auch Kräfte *erzeugt*.

Und nun geht unser Wunsch dahin, dass dieser Gang durch das erste Kapitel des aufschlussreichen Buches «Fr. W. Förster und die wirkliche Welt» zur Vertiefung auch in die übrigen Kapitel anregen möge, damit das Buch seiner Aufgabe, einer vertieften und allseitigen Wertung Försters durch elf verschiedene Mitarbeiter in ebenso vielen Kapiteln, gerecht werden kann. *L. W.*

Der Schulkinematograph.

Vorführung an einer Lektion von Frl. Dr. Julia Gisi, Basel.

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins vom 15. Januar 1928 in Basel bot uns Frl. Dr. Julia Gisi durch eine Lektion mit Sekundarschülerinnen eine interessante Einführung in die Verwendung des Schulkinematographen im Schulbetrieb.

Die Lehrerin hatte tags zuvor den Mädchen das Thema: «Reisanbau im fernen Osten» angekündigt und zugleich einer Schülerin den Auftrag gegeben, sich zu einem kurzen Referat über die allgemeine «Verwertbarkeit des Reises» vorzubereiten.

Frl. Gisi arbeitete mit dem «Kocherapparat»; die Bilder hatte der Basler Forscher und Künstler Sarasin geliefert. Sie gab zu Anfang der Lektion das Thema bekannt und zauberte nun auf die weisse Leinwand fortlaufend und ohne störende Pausen Land und Leute im fernen Indochina in ihrem Mühen um ihr wichtigstes Nahrungsmittel.